Zeitschrift: Puls: Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen

(Schweiz)

Band: 26 (1984)

Heft: 12: Sammeln unter der Lupe

Vereinsnachrichten: IMPULS intern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

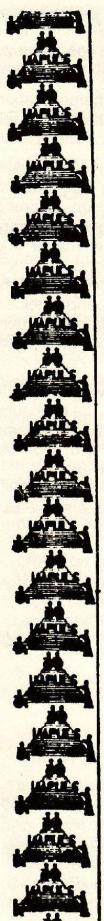
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



IMPULS-INTERN

Geburtstagsliste Dez./Jan.

17.12.50 Stocker Ruedi 23.12.47 Aron Harry 25.12.58 Hürlimann Judith 26.12.58 Koch Markus 27.12.61 Fürer Claudia 28.12.40 Reinhard Margrit 30.12.46 Beuret Dominique 30.12.51 Seitz Marianne 3.1.55 Molinari Daniela 5.1.37 Mehr Silvia 6.1.57 Waser Kurt Huser-Wälti Myrta 8.1.54 10.1.55 Dörig Monika Schmitter Sonja 13.1.50 Wyttenbach-Klingler B. 13.1.56

Adressänderungen

Dörig Monika Bildstr. 7

9030 Abtwil

Zbinden Christine Zentralstr. 134

5430 Wettingen

Um ein Uhr mittags fliegen
wir weg von Zürich. Wir, das ist eine
Gruppe Behinderter und Nichtbehinderter, die
jetzt also ganze siebzehn Stunden im Flugzeug auszuhalten hat.bis
Tokyo. Mit nur zwei Zwischenlandungen, in Paris und Alaska.

In Tokyo dann kommen wir todmüde in dem Riesen-Steinmonument von Hotel an. Ich habe für eine Woche mein Zimmer im 29.Stock. Ein erster Blick auf das Häusermeer weit unter mir lässt mich erschauern, ich ziehe schnell die Vorhänge zu.

Mit dem Bus lernen wir, anfänglich noch müde und benommen der Zeitverschiebung wegen, Tokyo kennen. Auf dreigeschossigen Autobahnen fahren wir durch die Millionenstadt und bleiben auch mal stecken im stehenden Kolonnenverkehr. Wobei es dem Busfahrer aber nicht einfiele, den Motor abzustellen. Die vor und hinter ihm tuns ja auch nicht.

Auf unserem Nachtbummel zu Fuss, ohne Fremdenführer, durch die Stadt geraten wir in zwielichtige Viertel, von Lichtreklamen übererhellt. Torkelnde Gestalten, aufgemachte Japan-Girls im Minirock, Spielautomaten-Paläste, in denen Menschen dicht an dicht gleich eines Fliessband-Betriebes nur für sich allein computern. Und im Schutze der Hotelkästen stellen sich die Clochards Japans ihre Pappschachtel auf, um sich einzurichten für eine weitere Wacht.



Zum Programm unseres japanischen Fremdenführers gehören das Erleben einer Teezeremonie, zu der die routinierte Dame im Kimono zwei aus unserer Gruppe einlädt, das Besichtigen von einigen Tempeln, Schreinen und Buddhas, wovon ich aber die Hälfte zu sehen auslasse, (mir genügen der eine grosse Buddha von Ka-

makura am Meer, den ich wirklich schön finde, die eine steile Treppe, mit Hochzeitspaar davor, die zu einer
Heiligen Stätte der Shinto-Anhänger hinaufführt und die eine Führung durch einen Tempel mit "Finken" an den Rollstuhlpneus),
das Rumgehen im Nationalmuseum mit anschliessender hektischer UBahn-Fahrt und das Beschauen der
Bonsai-Ausstellung.

Der Besuch eines Warenhauses und einer Theater-Aufführung mit Masken und Drachen auf Menschenbeinen ist die Idee unserer Reiseleiterin aus der Schweiz.

Den letzten Tag unseres Aufenthaltes in Tokyo verbringen wir im Disney-Land. Ein Plastik-Paradies, den Amerikanern abgeguckt und diese noch übertreffend. Gleich beim Eingang umarmen mich so grinsende Micky Mäuse und Schweinchen Dicks. Weiter drinnen tanzen "Südamerikaner" mit Schlitzaugen Samba und zeigen Japan-Cowboys und -girls eine Super-Western-Show. Mit einem Boot gerate ich in eine süsse Puppenwelt. Augenaufschlagende Bäbis aus aller Welt, die sich drehen und wenden, zappeln und winken. Und, umgeben von knalligen Wunderblumen und netten Plastik-Vögeln einen heiteren Heilewelt-Song mit Kinderstimmen aus den Lautsprechern brüllen. Ich verlasse das Boot schwitzend und sollte dringend zur Teilette.

Das ist aber in Japan nicht immer ganz einfach für solche wie mich, die sich setzten müssen können. Japanische WCs sind ein

Loch mit Spülung im Boden.

Doch hat es vielerorts Rollstuhltoiletten, gut sichtbar gekennzeichnet. Japan ist besser und selbstverständlicher eingerichtet für die Behinderten in der Oeffentlichkeit denn die Schweiz. Wo es Treppen hat an öffentlichen Gebäuden, findet man meist auch Rampen, die Trottoirs sind alle abgeschrägt bei Strassenübergängen, für die Blinden gibt es an vielen Strassenkreuzungen tönende Ampeln.

Heute haben wir eine Fahrt mit dem Shinkansen-Super-Express-Zug vor uns. Tokyo ist die Endstation. So haben wir genügend Zeit, einzusteigen mit unseren Rollstühlen. Der Einstieg ist einfach, der Perron ist so hoch wie die Eingänge des Zuges. Ueber 200 km/Std. bringe die Bahn auf die Schienen, sagt man. Ich spüre die Geschwindigkeit nur daran, dass, kaum kommt der Fudji in Sicht, er auch schon wieder weit weg entrückt ist. Am Ziel angelangt, gelingt es uns, innerhalb der kurzen zwei Minuten Aufenthaltszeit auszusteigen.

Es regnet in Strömen und wir wollen die Perleninsel Mikimoto besuchen. Hinter Fenstern sehen wir den Perlentaucherinnen zu. Leich-



te weisse Kleider tragen sie und winken uns Touristen lächelnd zu, bevor sie eine nach der andern mit ihrem Holzbottich, um ihre Hüften gebunden, ins Wasser springen. Ohne Schnorchel, nach kurzem Pfeifen, was das Atemanhalten begünstigen soll, tauchen sie für eine Zeit und finden natürlich kaum mehr Muscheln, weil sie ihr-Show-Tauchen alle halbe Stunde dem Publikum hinter Glas bieten.

Im Gebäude nebenan demonstrieren Japanerinnen die Verarbeitung von Muscheln und deren Produkt. Muscheln werden aufgeschnitten und

mit einem eingesetzten Fremdkörper zur Perlenbildung angeregt. Perlen werden sortiert nach weissen, gelben, blauen, schwarzen und kaputten. Ein Apparat bohrt kleine Löcher in die Perlen und flinke Hände reihen sie zu langen Ketten. Die man kaufen kann im Shop gegenüber, nebst viel Kitsch dazu.

Einige Tage sind wir in Kyoto, der ehemaligen Hauptstadt Japans und heutigen Kulturmetropole.

Wir versuchen es mit typisch japanischem Essen. Reis mit Kastanien, der nicht auf den Stäbchen bleiben will. Alle Zutaten wie Fische, Meeresfrüchte, Gemüse und uns Unbekanntes sind klein geschnitten, kalt und dekoriert, wie nur der Japaner es kann. Die warme Kräuterbouillon mit Tofu sowie der ebenfalls warme Grüntee werden vor der Nachspeise gereicht. Das Dessert ist eine in Salz getauchte Frucht, die weder Apfel noch Birne ist und sehr gut schmeckt.



Lange sehe ich dem Künstler zu, wie er Kirschblüte um Kirschblüte malt, bevor ich zwei seiner Werke zu je 1200 Yen, umgerechnet etwa 12. --, kaufe. Wir sind im Handicraft-Center von Kyoto. Zwischen den voll beladenen Gestellen mit Kunsthandwerk zeigen die Hersteller ihr Arbeiten. Der Keramikmaler bestrichelt eben seinen Berg auf der Vase, mit winzigen Hämmerchen beschlagen feine Kunstlerhände Schatullen mit dünnen Metall-Ornamenten. In den oberen Stockwerken weben Frauen kostbare Seidenstoffe, nähen andere Frauen an den Samurai-Gewändern der Souvenir-Puppen und dreht ein Töpfer Ton zu einem Gefäss.

Es ist Sonntag und schönes Wetter. So fahren wir von Kyoto nach Nara, in den Park mit den unzähligen Steinlaternen, die ähnli-



chen Zwecken dienen wie die Kerzen bei uns in den katholischen Kirchen. Den frei und zutraulich umherlaufenden Rehen füttern wir Soja-Guetzlis.

Von Osaka aus fliegen wir in die Bucht einer Südinsel Japans. Deutlich können wir den Oelteppich erkennen, der schwer auf dem Meer zwischen den verschiedenen Inseln liegt und so das Fische-Essen ungeniessbar macht.

Beppu ist ein Kurort, eine Stadt direkt am Meer, von Bergen umgeben mit seinen aufsteigenden Dämpfen überall, die von den Thermalquellen herrühren, als Wahrzeichen.

Unser Hotel hat zwei grosse Bade-Anlagen. Das Heilwasser ist knietief und über 40° heiss. Ich bekomme einen roten Kopf, während eine Japanerin ihr Kleines einfach ins Wasser setzt, ohne es vorher noch lange anzunetzen. Gebadet wird ohne Badkleid. Wuchernde Pflanzen umgeben das Becken und in der Mitte drehen sich ein versunkener Buddha sowie eine demütige Maria mit Fesuskind immer und immer wieder um sich selbst.

Wir werden früh geweckt. Der Bus führt uns ins Gebirge hinter Beppu. Einen krassen und wohltuenden Gegensatz zu Tokyo bildet die unberührt scheinende Berglandschaft. Zedern, japanische Zypressen, da ein kleiner See, dort ein einsamer Hof, hie und da Kühe. Nach dem Pass in der Ferne der schwache Rauch eines tätigen Vulkans. Am Kraterrand eines ertoschenen Vulkans angekommen, blicken wir erstaunt auf das fruchtbare flache Land tief unten. Reisfeld an Reisfeld, ab und zu eine Teeplantage oder eine Kohlrabatte. Weiter hinten die Stadt. Wir fahren in die Ebene hinun :: ter, durchqueren sie und nähern uns dem rauchenden Vulkan. Ganz nah sind die Rauchschwaden jetzt, doch weiter zum Vulkan hin dürfen wir nicht, es sei zu gefährlich heute, erklärt unser japanischer Fremdenführer. So bleiben wir denn beim Museum mit Touristen-Shop. Ringsum auf dem kahlen Gebiet sitzen, laufen, reiten Erholungssuchende ihren All-Will Wille tagsstress von sich.

Wir sind ja eine Behinderten-Gruppe mit Begleitung auf Reisen. Deshalb wohl zeigt man uns noch kurz vor unserem Rückflug in die Schweizeeine Behinderten-Institution. Das Heim mit angegliederter Werkstatt ist nicht sehr verschieden von den unsrigen. Ausser dass sie vielleicht technisch noch perfekter, dafür umso seelenloser wirkt.

In Kloten angekommen, empfinde ich die Schweiz im ersten Augen-liblick als menschenleer, angenehm ruhig und sehr solid. Auf der Heimreise dann mit der SBB freue ich mich an den Herbst-verfärbten Bäumen allüberall.

Uscli





STARK

Wir müssen stark sein ich spreche von mir und den andern körperbehinderten um unser leben und das dasein

Die grösste und stärkste kraft brauch ich bei der arbeit dort muss ich nur schlucken und schweigen denn ich bin allein und niemand spricht mit mir das gibt mir zu denken aber nützen tut es auch nichts

Vielen jungen leuten denen ich begegne sagen vieles und machen hoffnung ich lächle aus anstand und denke wird das wohl etwas ---aber meistens gehen wir auseinander und auf niewiedersehen

Zum schluss soll ich immer dankbar sein dass bin ich auch - aber müssen wir das wirklich? Wir sind doch auch menschen wie du auch nur unser körper will nicht so recht wie deiner

Ich weiss wohl, der gesunde hat oftmals angst weil er mit seiner frage an uns uns verletzen könnte aber von mir verlangt man das selbe, nur in frageform das kostet mich genauso mut zu euch wie ihr zu uns versucht es doch ich habe den mut schon lange überstanden und antworte

Die frage ist nur ob ihr mir zuhört und die geduld aufbringt weil ich langsam spreche

Invalid ist meistens eine bleibende krankheit und das ist die dummheit denn die leute handeln oftmals unbedacht schieben uns beiseite und haben dabei an nichts gedacht



Ich bin ein Mädchen von dreissig Jahren. Mit acht Jahren hatte ich einen Autounfall, seitdem bin ich cerebralgelähmt. Ich habe mich inzwischen wieder gut hochgearbeitet und probiere alles mögliche, um noch weiter zu kommen.

Wie ich zum Dichten kam

Es begann im Skilager. Ich ging mit den m,g. Behinderten ins Skilager, und die konnten alle besser skifahren. Ich war mit noch zwei Mädchen in der Gruppe, die etwa gleich fuhren wie ich und besser. Die eine hatte oben am Berg und unten immer etwas zu meckern. Ich gab mir soo Mühe, und beim Rennen machte die erste und ich letzte. Da konnte ich meine Tränen nicht mehr halten. Das Jahr darauf 1979 habe ich zwei Tage vor dem Rennen gedacht, du musst etwas machen, das die andern nicht können. So habe ich mit einem Leiter ein Gedicht zusammengestellt, und das hat mir meinen eigenen Sieg gebracht. Die Medaile, die wir bekamen, war Nebensache. Seither mache ich Gedichte, denn die Leiter kamen alle mit Tränen in den Augen zu mir und fragten mich, woher ich das so gut könne. Jetzt erzähle ich:

Seitdem sind meine Augen noch mehr aufgegangen, ich schaue

mir die Sachen mehr und genauer an.

Dann brauchst du ein wenig Ideen und Fantasie, und die habe ich wielleicht gefunden. Ich könnte nicht mehr leben ohne Dichten, das ist so schön, dann kann ich meine Gefühle sprechen lassen, dir sagen, dass ich anders fühle als du, und so kann ich mehr sagen. Die meisten Gedichte mache ich in der Werkstatt. Bei der Arbeit muss man nichts studieren, und ich möchte meinen Kopf und mein Können nicht verlieren. Früher bevor ich zum Dichten kam, habe ich immer an mir rum studiert und bin immer auf den Nullpunkt gekommen, und das war immer qualvoll. So dichte ich jetzt, das bringt mich zu etwas und ist besser.

Ich hatte eine Zeitlang ausgesetzt mit dem Dichten, weil es der Arbeitschef nicht gern sah. Dann hat es mich aber einmal verjagt, weil die g.Behinderten so dumm getan haben, dann habe ich den Block wieder geholt und habe wieder begonnen. Ich sagte zum Chef, du ich muss wieder dichten, dann kann ich das Getue besser ertragen von den anderen. Dann kann ich mich in mein Gedicht verziehen und hören die andern nicht mehr.

